

Als Präsident John F. Kennedy Berlin besuchte, erhielt er einen ganz besonderen Zeitmesser. Er stand für Werte, die dem US-Präsidenten sehr am Herzen lagen: Frieden und Einigkeit. Von John Reardon



Es war der 26. Juni 1963. John F. Kennedy, knapp zweieinhalb Jahre im Amt, traf zum Staatsbesuch in West-Berlin ein. Er besaß Charisma, Charme, das Aussehen, die Energie und den liberalen Idealismus eines jungen Mannes und zugleich die Würde und das Feingefühl eines erfahrenen Diplomaten. Vor dem Beginn seiner politischen Laufbahn war er nach einem Harvard-Studium zur Navy gegangen und hatte im Zweiten Weltkrieg als Lieutenant gedient. Mit 43 wurde er zum jüngsten gewählten Präsidenten der USA. Rückblickend ist es erstaunlich, wie viel er in seinen allzu kurzen drei Jahren im Amt erreichte.

1963 war ein Jahr der Turbulenzen. Im Vorjahr hatte die Welt am Rande eines Krieges gestanden, als die Sowjetunion versuchte, Atomraketen auf Kuba zu stationieren und Kennedy eine Blockade verhängte. Die Sowjets lenkten ein, vielen galt nun Berlin als Brennpunkt der Spannungen. Wie ganz Deutschland war Hitlers Hauptstadt nach dem Krieg zwischen dem kommunistischen Osten und dem demokratischen Westen aufgeteilt worden. Dem Führer der UdSSR Nikita Chruschtschow steckte das in der ost-deutschen Landmasse eingekapselte West-Berlin „wie eine Gräte im Hals“. Als die Regierung der DDR, unterstützt von den Sowjets, im August 1961 einen Grenzwall durch Berlin zog, wuchsen die Spannungen.

Kennedys Redenschreiber hatten einen diplomatischen Text verfasst, denn es gab zaghafte Schritte zur Deeskalation des Wett-rüstens. „Kennedys Empfang in Deutschland“, sagt Tom Putnam, ehemaliger Direktor des John F. Kennedy Presidential Library and Museum, „war überwältigend gewesen, doch seine Ankunft in Berlin übertraf alles.

Er war tief bewegt vom Mut der Menschen. Noch am Morgen entschied er, er könne diese Rede nicht halten, sie sei zu schwach.“ JFK entwarf einen eigenen Text. Unmittelbar vor seinem Auftritt fiel ihm ein, dass man einst nichts Stolzeres sagen konnte als „Ich bin ein Bürger Roms“. Nun notierte er sich phonetisch die deutsche Version: „Ish bin ein Baerleener.“

Die Rede sollte zu seinen bedeutendsten gehören. Am folgenden Tag überreichte Bürgermeister Willy Brandt dem Präsidenten im Namen der West-Berliner eine ungewöhnliche Schreibtischuhr. Was Kennedy am meisten am Herzen lag, war der Weltfrieden, und die Uhr – mit Zeitanzeigen für Washington, Moskau und Berlin – symbolisierte diese Hoffnung. Auf Anregung von Heinz Wipperfeld, einem Berliner Juwelier und Patek Philippe Händler, hatte die Genfer Manufaktur eine elektronische Quarzuhr mit mehreren Zeitzonen gefertigt. Und Patek Philippe lieferte ein Meisterwerk. Das Design weist eine wunderbare geometrische Symmetrie auf, äußerlich ebenso wie ideologisch: Es vereint die Hauptstädte von zwei Weltmächten und die Stadt, die zum Dreh- und Angelpunkt der Zukunft werden sollte. Das Geschenk war beinahe prophetisch: Nur Tage zuvor war die Einrichtung eines heißen Drahts – das berühmte „rote Telefon“ – zwischen Pentagon und Kreml vereinbart worden. Eine Uhr wie diese garantierte, dass Kennedy Chruschtschow nicht aus dem Schlaf reißen würde.

Wipperfeld sandte dem Präsidenten einen bewegenden Brief, in dem er ihn als „Mit-Berliner“ ansprach und die Funktionsweise der Uhr erklärte. Geplant war, im Mai 1964 Ersatzbatterien zu schicken. Zu diesem Zeitpunkt war Kennedy bereits tot – doch sein Traum, dass ein Tag kommen würde, „an dem diese Stadt wieder vereint sein wird“, sollte schließlich wahr werden. ♦

Mehr zu diesem Thema finden Sie in einem exklusiven Video unter [Patek Philippe Magazine Extra bei patek.com/owners](https://www.patek.com/owners)



John F. Kennedy (oben) wurde die Kennedy-Uhr (ganz rechts) während seines Berlinbesuchs 1963 überreicht. Die Konstruktion ähnelt einem nautischen Instrument – eine Reminiszenz an Kennedys Zeit bei der Marine –, und die drei Zifferblätter zeigen simultan die Zeit in Moskau, Washington D.C. und Berlin an. Das Original ist im Besitz des John F. Kennedy Presidential Library and Museum in Boston. Ein Prototyp steht im Patek Philippe Museum, Genf